

Fritz NESTLE, Ulm (Ludwigsburg)

## **Endlich: Teaching to the Test (TTTT) als Chance**

### **1. Grundlagen**

Bis vor kurzem schien es Konsens innerhalb von Fachdidaktiken und Erziehungswissenschaften zu sein, dass Teaching to the Test (TTTT) grundsätzlich verwerflich sei. Google fand noch vor einem Jahr auf den ersten Seiten nur Ablehnung für TTTT. Die Argumentation gegen TTTT war weitgehend irrational, zum Teil wurden berufsständische Interessen mit solchen Argumenten kaschiert.

Jahnke fasst in 'Teaching to the Test – Erfahrungen aus den USA' (googlefindbar) Teile der Argumentation zusammen. Maag-Merki definiert „Als Teaching-to-the-test-Effekte werden jene Mechanismen bezeichnet, die mit dem Ziel des möglichst guten Abschneidens in den Tests bewirken, dass vor und nach Testuntersuchungen insbesondere diejenigen Aufgaben und Fächer geübt bzw. diejenigen Kompetenzen gefördert werden, in denen die Tests stattfinden.“ - Der gesunde Menschenverstand erwartet doch zu recht, dass gerade die Themen schwerpunktmäßig geübt werden, die anschließend als Ziel für nachhaltiges Lernen erwartet werden.

Aber auch die Kultusbürokratie übernahm die Aversion gegen TTTT: „Die Länder sind sich darin einig, dass mit der Setzung der Bildungsstandards als übergreifenden Referenzrahmen eine Entwicklung hin zum 'teaching to the test' oder eine Verengung des Unterrichts auf die Anforderungen der Standards verhindert werden muss.“ (Zitiert nach Jahnke)

Nur auf dieser unbefriedigenden Ausgangsbasis ist die Verkennung der Vorteile von TTTT verständlich. Industrielle Produktion von Gütern wie Schuhe, Schrauben, ... wäre wirtschaftlich erfolglos, wenn beim Produktionsprozess keine „Einengung“ auf etablierte Standards verfolgt würde.

Die ersten DIN-Normen werden demnächst 100 Jahre alt. Sie haben sich in den meisten Bereichen bewährt. Die Grundbegriffe sind über Jahrzehnte hinweg konstant. Dagegen ändern sich innerhalb eines Lehrerlebens die Grundbegriffe in Nuancen alle paar Jahre, zum Beispiel von Lehrplan über Bildungsplan, Lernzielkataloge und Bildungsstandards momentan zu den Kompetenzen.

Die Verhinderung von „Learning to the Test“ gehört wohl zu den „erfolgreichsten“ Vorschriften der KMK. Beispiele:

- Ein Lernbegleiter (Aktion in Ulm) berichtet über elementare Mathematikkenntnisse einer Schülerin der 9. Klasse, Notenstand 3,5, vier Wochen vor der Hauptschulabschlussprüfung: 4 mal 5 gelang nach zuerst „12“ im zweiten Anlauf richtig; 37:100 erforderte eine rund 5 Minuten dauernde Ableitung an der Tafel, bis außer 37:100 auch 63:100, nicht dagegen 3,7:10 nach kurzem Nachdenken richtig gesagt werden konnte. Wie kam die Schülerin nach Klasse 9?
- Es ist bekannt, dass viele Hochschulen (z.B. Uni Kassel) im MINT-Bereich mit Hilfe „mathematischer Vorsemerster“ versuchen, eine rudimentäre Studierfähigkeit der Studierenden zu sichern.

Eine zu enge Bindung an Standards ist also bei den beiden genannten Beispielen erfolgreich vermieden worden. Ein TTTT ist in der Schule insofern gar nicht möglich, weil die KMK bisher – ebenfalls erfolgreich – eine überprüfbare Testmöglichkeit derzeit nicht anbietet.

Da die heutige IBM Jahrzehnte gebraucht hat, bis die Möglichkeit des Einsatzes ihrer Maschinen zu Rechnen und allgemeiner Datenverarbeitung die Vorstandsebene erreicht hat, ist es wohl zu früh, auf KMK-Ebene eine Vorstellung vom Nutzen des Internets für überprüfbare Unterrichtsziele mit ständigem freiem Zugang für alle Lernenden jetzt schon zu erwarten. Eine Zusammenstellung von Grundforderungen an solche Übungsmöglichkeiten ist unter dem Namen 'Dortmunder Manifest' im Jahr 2002 anlässlich der Dortmunder GDM-Tagung vorgestellt worden.

Der Grund für diesen Rückstand dürfte zum Teil darin zu suchen sein, dass in der Diskussion zwischen

- psychologischen Tests (Lerneffekte sind unerwünscht und stören die Messung; Suche nach unveränderlichen Persönlichkeitseigenschaften) und
- L e r n erfolgstests (der momentane Lernstand soll bestimmt werden; Lernergebnisse sind nicht konstant; sie sollen optimiert werden)

nicht unterschieden wird.

Weiterhin dürfte eine Rolle spielen, dass früher die Computerauswertung von Tests nur mit vielen Einschränkungen möglich war. Items in Form von Auswahlantworten (MC) dominierten. Die Itemselektion wurde vielfach nicht auf fachdidaktische Gesichtspunkte gegründet, sondern auf die Evaluationskriterien für psychologische Tests. Das führte bei freieren Antwortformen zu Ergebnissen wie der Elimination von Items wie  $8*0 = ?$  ( $x*0$  wird sehr oft falsch gerechnet, weil vielfach statt der 121

Einmaleinssätzchen diejenigen mit einer Null als Faktor nicht hinreichend geübt, das heißt, nur 100 Einmaleinssätzchen gelehrt werden.)

Schließlich wird im Bereich der Lernorganisation bisher kaum von der Evaluation durch Verwendung von „community-legitimated items“ Gebrauch gemacht, so dass für die Itementwicklung ein nicht vertretbarer Aufwand entstehen würde.

## **2. Änderung der Lernorganisation durch TTTT**

Die Grundlagen der derzeitigen Lernorganisation werden deutlich, indem man zum Beispiel die Rahmenvereinbarungen der KMK für die Verleihung der Allgemeinen Hochschulreife (314. Sitzung) betrachtet: "Die Dauer der Schulzeit bis zur Erlangung der Allgemeinen Hochschulreife beträgt zwölf oder 13 Schuljahre. Dabei ist ein Gesamtstundenvolumen von mindestens 265 Jahreswochenstunden ab der Jahrgangsstufe 5 bis zum Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife nachzuweisen.“ Es geht also darum, wie lange gelernt wird, nicht was gelernt worden ist!

Der Autor hat nur 11 Unterrichtsjahre absolviert; Max Planck hat seine Abitursprüfung sogar schon im Alter von 16 Jahren abgelegt. Die Vorstellung, dass das Lernergebnis mit zunehmender Bildungsdauer automatisch besser wird, ist naiv oder ausschließlich ideologisch begründet und empirisch nicht belegt. Im Gegenteil, es sind Untersuchungen (zum Teil aus Feinauswertungen von PISA) bekannt, denen zufolge der Lernzuwachs mit zunehmender Bildungsdauer abnimmt. Sogar der Volksmund weiß „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“.

Für die Schulverwaltung ist die Lernzeit ein leicht überprüfbares Kriterium, während zu inhaltlichen Kriterien auch bei zentralen Prüfungen unter Insidern mehr über die Möglichkeiten der Manipulation bekannt ist als über die Inhalte selbst oder über Chancengerechtigkeit.

TTTT erleichtert die Arbeit der Lehrkräfte. Letztere schätzen den Zeitaufwand für die Lernerfolgskontrolle im Fach Mathematik auf mehr als 20 % der Arbeitszeit. Lernerfolgskontrollen nach den Forderungen des Dortmunder Manifests würden die Arbeitszeit der Lehrkräfte mindern und neben der Verbesserung der Nachhaltigkeit der Lernergebnisse der öffentlichen Hand pro Jahr Einsparungen in der Größenordnung von einigen hundert Millionen Euro allein im Fach Mathematik bringen.

Natürlich darf nicht verschwiegen werden, dass mit TTTT der Ermessensspielraum der Lehrkräfte eingeschränkt und deren Manipulationsmöglichkeiten vermindert würden. Ein Teil ihrer handwerklichen Einzelarbeit würde durch zeitangemessenere Verfahren

ersetzt. Zugleich würden aber Möglichkeiten der Erpressung oder Nötigung durch Eltern (und Schulverwaltungen) weitgehend entfallen. Aus dem Instruktor müsste der Lernhelfer werden, wobei sich selbstverständlich auch die zugehörige Lehrerbildung grundlegend ändern müsste. Außerdem würde ein zusätzlicher Parameter in einer Reihe anderer für eine Beurteilung der Leistung der Lehrkräfte (und der Schulverwaltungen) verfügbar. Die Lehrerrolle würde schwerwiegend geändert. Die Fähigkeit zur Vermittlung und Organisation effektiven Lernens würde an Gewicht gewinnen, inhaltliches Lehrerwissen würde an Bedeutung abnehmen.

TTTT bietet neue Lernchancen für Schüler. „Learning to the Test“ würde wesentlich vereinfacht. Die 'SuS' könnten ihre optimale individuelle Übungszeit selbst bestimmen, wenn sie zu beliebiger Zeit Rückmeldungen über den jeweiligen Lernstand aus dem Internet abrufen könnten. Wie beim Fußballspiel nicht der Trainer entscheidet, ob seine Mannschaft ein Tor geschossen hat, sondern dies mit hoher Sicherheit aus dem Spielverlauf zu entnehmen ist, wäre die Beurteilung des Lernergebnisses ein objektiverer Vorgang als heute.

Zur Zeit stehen die Aussagen des vorstehenden Abschnitts überwiegend im Konjunktiv. In zwei Bereichen freilich sind die Lernenden und aufgeschlossene, aktive Lehrkräfte schon weiter:

1. Viele Lernende ziehen es vor, statt Zeit in das schulische Lernen zu investieren sich lieber eine gute Position in einem der zahlreichen MMORGs zu erarbeiten. Sie sehen dort mehr Chancengerechtigkeit und engagieren sich dort mit 20 bis 50 Stunden intensiver Arbeit pro Woche. Es ist schade um nicht zu sagen unverständlich, dass sich die Gesellschaft nicht in größerem Maß darum bemüht, das in Computerspiele investierte Lerninteresse auf gesellschaftlich nützlichere Felder zu lenken.

2. Im Internet werden immer mehr Übungsmöglichkeiten mit sofortiger Rückmeldung angeboten, zum Beispiel [realmath.de](http://realmath.de), [eprolog.ch](http://eprolog.ch) oder [lernareal.ch](http://lernareal.ch). In diesen Sites erhalten die SuS unverzüglich die Rückmeldung über ihren Lernstand.

### **3. Zusammenfassung**

Nicht „Schule neu denken“ sondern „Lernen neu denken“.

#### **Suchbegriffe für Google**

'Teaching to the Test', 'Teaching to the Test' Effekte', 'Learning to the Test', 'mastery learning', 'zielerreichendes Lernen', 'Dortmunder Manifest', 'mmorg', 'mathematisches Vorsemeester', 'nachhaltiges Lernen', 'nachhaltiges Mathelernen'

Die Erörterung weiterer Aspekte des Themas finden Sie im Site [bildungsstandards.de](http://bildungsstandards.de)